

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1.50. Beiträge nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsbücher, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Abonnementspreise: Die kleine 6-gep. Anzeigenzeile 15 Z., die Nennanzeile 40 Z. Bei unverändertem Wiederaufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Belehrungsabschlüsse. Offertenreichen od. Ausf. durch die Exp. 25 Z.

Nr. 136

74. Jahrgang

Samstag, den 13. Juni 1914

Das Erstes Blatt.

Festgruß

zur Tausendjahrfeier der Kirche und Stadt Haiger

gewidmet von Adolf Weiß-Mademühlen.

Haiger, du alte, es grühen dich heut
Die Manen aus längst entchwundener Zeit!

Weich' Räumen rings, wie seltsam erschallt's,
Durch Wälder, Trifte und Halden,
hin über die Höhen des Westerwald's,
Wer kann dies Räumen uns deuten?

Haiger, du alte, es grühen dich heut
Die Manen aus längst entchwundener Zeit.

Weich' tausendstimmiger Jubelbraus
Dringt von der Dillena Strand
Durch die Marken des uralten Haigerthaus',
Bis hin in die weitesten Lande?

Haiger, du alte, inmitten des Haus',
Haiger, nur dir gilt der Jubelbraus.

Hier war's, wo vom Berge in grauer Zeit
Die ersten Glocken erklangen,
Als im hellen Lichte der Christenheit
Die heidnischen Bände zerbrannten.

Haiger, du alte, die Kirche dein,
Sie sollte die erste im Lande sein.

Von Ruhm und von Ehre, von blutigem Streit
Viel hünden uns deine Mauern,
Von mancher frohen, feßlichen Zeit,
Doch auch von unsäglichem Trauern.

Haiger, du alte, wie trotztest du kühn
Den Stürmen, die über dich zogen hin.

Und wenn wir, Haiger, heut schauen zurück,
Wie oft dich Verderben befürzte,
Bekennen wir offen, ein gnädig Geschick
Aus der Hand des höchsten dich schenkte.
Doch waren zu mutigen Taten bereit
Die Bürger Haigeras auch allezeit.

Nun hast du, Haiger, dich herrlich geschmückt
Zum tausendjährigen Feste;
Und ringsum, soweit das Auge nun blickt,
Wie strömen herbei sie, die Gäste.

Haiger, du alte, stolz darfst du heut sein,

Denn dir nur, dir gilt ihr Kommen allein,

Noch eines, Haiger, ein ernstes Wort
Zum heutigen Ehrentage:

Du machst schon des Christentums fester Halt,
Als Geschichte noch mischt sich der Sage.

Haiger, du alte, bleib immerfort

Des wahren Christentums Felsenhort.

Nun mögest, Haiger, du weiterblühn,
Der Himmel auch ferner dich schirmen;
Für wahre Freiheit sollst stets du erglühn
Und trocken auch fürder den Stürmen.

Dein Name, Haiger, werd' allzeit genannt

Voll Achtung und Liebe im ganzen Land.

Ein Räumen rings, wie seltsam erschallt's

Durch Wälder, Trifte und Halden,

hin über die Höhen des Westerwald's?

Nun können dies Räumen uns deuten:

Noch einmal grühen, Haiger, dich heut

Die Manen aus längst entchwundener Zeit.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 12. Juni.) Die Beamtensitzungsvorlage wird nach ganz unerheblicher Debatte mit der Würfung vom 1. April ds. J. ab in dritter Lesung einstimmig angenommen. Es folgt das Fideikommissgesetz. Justizminister Böseler: Die Fideikommissleistungen als Musterbetriebe, aber sie dürfen nicht zu großen Umfang annehmen. Mehrere kleine Fideikommissleistungen mehr als ein großes. Der Fideikommissbesitzer erhält zwar Eigentumsrechte, aber den übrigen Familienmitgliedern wird doch ausreichender Schutz zuteil. Die Gründung neuer Fideikommissen bedarf künftig der königlichen Genehmigung. Das Herrenhaus hat die Vorlage zwar im einzelnen bedenkt, ihre Grundfälle aber nicht angetastet. Abg. v. Hefner (lons.): Die Fideikommissbesitzer haben sich als Stützen des Staates bewährt. Die Einrichtung ist echt deutsch-national. Dass die Fideikommissen Bauernland aufsaugten, ist eine Legende. Abg. von Mann (ndl.): Die Vereinheitlichung in den Bestimmungen über die Fideikommissen ist zu begrüßen. Einer Ausdehnung der Fideikommissen muss vorgebaut werden. Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung. Beratungsantrag, kleine Vorlagen.

Politisches.

Kaiser Wilhelm in Konopisch. Bei herrlichem Wetter traf Kaiser Wilhelm programmgemäß im Hoffondern am Freitag vormittags 9 Uhr auf dem Bahnhof von Wennebach ein, wo sich mit dem Erzherzog-Thronfolger die Gemahlin des künftigen Kaisers von Österreich, Herzogin Sophie und den beiden jüngeren Söhnen, den Fürsten Max und Ernst, sowie zahlreiche Hof- und militärische Würdenträger eingefunden hatten. Erzherzog Franz Ferdinand schritt,

seine Gemahlin am Arme, dem Salonwagen des Kaisers zu. Der Kaiser, der Hofjagduniform angelegt hatte, winkte schon vom Wagen aus dem Erzherzog Grüße zu. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser eleganten Schritten dem Salonwagen, begrüßte den Erzherzog mit kräftigem Handschlag und zweimaligem Kuss auf die Wangen. Der Herzogin von Hohenberg, die sich tief verneigte, führte der Kaiser ehrfürchtigst die Hand. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Thronfolgerpaar begrüßte der Kaiser deinen Kinder. Den Handschuh, mit dem sie ihn willkommen hießen, erwiderte der Herrscher mit einem kräftigen Kuss auf den Mund der Kinder. Nachdem dann noch das gegenseitige Gesegne, darunter Staatssekretär von Tirpitz, vorgezeigt worden war, ging es im Auto auf der reich mit Fahnen und Blumen geschmückten Straße vom Bahnhof zum Schloss Konopisch. Nach kurzer Rast im Schloss, das die Flagge mit den deutschen Reichsfarben gehisst hatte, nahm der Kaiser mit dem Erzherzog einen Rundgang durch den Rosengarten, in dem jetzt etwa 10.000 Rosenbüsche, darunter Exemplare seltenster Art, in Blüte stehen. Der Monarch äußerte immer aus nein sein Entzücken über die unvergleichliche Blütenpracht und war besonders von dem wunderbaren Durchblüht gegeistet, der sich vom Gewächshaus nach dem Schloss bietet. Zur persönlichen Sicherheit des Kaisers waren 200 Gendarmen nach Konopisch gezogen worden, dazu zahlreiche Zivilwachleute und Polizisten.

Zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Der neue Großherzog Adolf Friedrich hat die Regierung abzubald nach dem Ableben seines Vaters, formell angetreten und dem Kaiser nach Konopisch telegraphische Mitteilung von dem erfolgten Regierungsantritt erfasst. Auf Befehl des Kaisers wurde vor dem Sterbehause in Berlin ein Doppel-Thrennposten des 2. Garde-Ulanen-Regiments aufgestellt. An der Trauerfeier in der Berliner Wohnung des Verstorbenen am Freitag nachmittag nahm die Kaiserin teil. Die hohe Frau hatte sich nebst Gefolge bereits zu 5 Uhr nachmittags angefagt, obwohl die Trauerfeier erst um 8 Uhr stattfand. Das Innere des Hauses war schwarz ausgezschlagen und reich mit Blattvasen dekoriert. Obwohl man die Gemächer durch Ausheben der Flügeltüren zu einem einzigen Raum vereinigt hatte, reichte der Platz doch nicht aus, so dass außer der Kaiserin nur die nächsten Angehörigen an der Berliner Trauerfeier teilnehmen konnten. Außerdem waren zu dieser nur noch die Mitglieder des Mecklenburgisch-Strelitzschen Staats- und Haushaltministeriums, der Berliner Gesandtschaft und die aus 16 Personen bestehende Leibdienerchaft hinzugezogen worden. Der junge Großherzog hat die Regierung mit einer Proklamation angetreten. Weiter hat er eine dreimonatige Landestrauer und eine sechsmonatige Hoftrauer angeordnet. Die Truppen wurden bereits am Freitag auf den jungen Großherzog vereidigt. Die Leiche des verstorbenen Großherzogs, die vom Berliner Trauerhause um Mitternacht unter militärischer Eskorte nach dem Stettiner Bahnhof geleitet worden war, trifft am Sonnabend gegen Mittag im Sonderruhr in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauempfang im Gartensaal des großherzoglichen Schlosses aufgebahrt. Die Beisetzung findet wahrscheinlich erst am Donnerstag statt, da auch vom Auslande Trauergäste erwartet werden.

Der bayerische Kronprinz stattete auf der Durchreise durch Berlin dem Reichskanzler einen Besuch ab und reiste dann nach Weiden in der Oberpfalz ab.

Der italienische Massenstreik liegt überall in den leichten Zügen. Gleichwohl haben sich da und dort noch Zwischenfälle ereignet. In Piombino wurde laut „Berl. T.“ ein Polizeikommissar erschossen, ebenso in Ravenna. In Forli zündete der Böbel die historische Basilika San Mercatore an und plünderte sie aus. Ferner suchte die Menge die Kapuzinerkirche in Brand zu setzen. In Tivoli, Vologna und anderen Orten stand der Eisenbahnverkehr noch; auch in Neapel herrscht noch nicht völlige Ruhe.

In Paris hat das neue Ministerium Ribot vor der Deputiertenkammer eine große Niederlage erlitten. — Die Tagesordnung Dalmier und Buek, die der Regierung das Misstrauen ausspricht, wurde heute mit 306 gegen 262 Stimmen angenommen. Demnach befindet sich die Regierung mit 44 Stimmen in der Minderheit.

Aus London. Der vorsichtigen Erklärung des Sekretärs des Auswärtigen Grem im Londoner Unterhause entnehmen die Blätter, dass über ein russisch-englisches Flottenabkommen tatsächlich Verhandlungen aufgenommen, jedoch eingesetzt worden seien, als der Plan wider Erwarten vorzeitig bekannt geworden war.

In Albanien befindet sich die Lage weiter. Die Aufständischen halten Ruhe. Die Befürchtung, dass die griechisch-türkische Spannung zu erneuten Verwicklungen auch im Reiche des Fürsten Wilhelm führen kann, ist leider nicht von der Hand zu weisen.

Ein neuer Balkantrieb? Noch sind die Folgen der jüngsten Balkantriebe in den beteiligten Staaten noch lange nicht überwunden, und schon droht der Ausbruch eines neuen Krieges zwischen der Türkei und Griechenland, der auch Bulgarien und die übrigen Balkanstaaten miterreissen kann. Die im türkischen und bulgarischen Gebiete zu lastenden erfolgten Griechenausweisungen haben in Athen eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Die Griechen, die nach den unerwartet günstigen Erfolgen im zweiten Balkantrieb den Kopf hochtragen, fordern mit drohender Gebärde eine Rückführung der Türkei für die Angehörigen der griechischen Nation zugesagten Unbilden. Der griechische Minister des Auswärtigen, Streit, erklärte den in Athen beglaubigten Gesandten der Grobmächte, dass Griechenland die Ausrottung der griechischen Bevölkerung in der Türkei nicht gleichgültig mit ansehen könne. Ein Ministerrat in Athen beschloss, alle Sicherheitsmaßnahmen für den Kriegsfall zu treffen. — Im einzelnen erklärte der griechische Ministerpräsident

Benizelos vor der Kammer: Es ist wahr, dass die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50.000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den südlichen Balkaninseln. Tausende sind schon in Griechenland angelangt. Diese Leute können nur das nackte Leben retten. Als die griechische Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische ansangs, sie wüste von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Die Zustände in Kleinasien werden immer schlimmer. Die Lage ist äußerst ernst. Im Namen der Regierung erkläre ich, dass sie das, was sie nicht durch freundliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird. — Nach den Versicherungen der türkischen Regierung handelt es sich überhaupt nicht um systematische Griechenverfolgungen oder Ausweisungen. — Nach Ansicht türkischer Gewährsmänner suchen die Griechen nach einem Grunde, mit der Türkei anzubinden. Es sei kein Zufall, dass die Erklärung des Ministerpräsidenten Benizelos vor der griechischen Kammer angefischt des Zarenbesuches in Konstanza erfolgte. Einen Landkrieg beabsichtigen die Griechen nicht, da sie zu Lande nur durch bulgarisches Gebiet in die Türkei einbrechen können. In diesem Falle würde sich Bulgarien gegen den gemeinsamen Feind sofort auf die Seite der Türkei stellen. Durch den Anfang zweier amerikanischer Kriegsschiffe hat Griechenland seine Streitmacht zur See verstärkt und darin ein Überge wicht über die Türkei erlangt. Im Vertrauen darauf sowie auf die Tatsache, dass die Türkei eine Blockade ihrer Häfen und Fahrstraßen kaum abzuwehren vermöchte, beabsichtigt Griechenland eine Blockade der Dardanellen. Diese müssten dann für fremde Schiffe gesperrt werden. Durch die Sperrung, gegen die Aufstand sofort Einspruch erheben würde, geriet die Türkei in eine Zwangslage, aus der sie nur schwer einen Ausweg finden. Vor einem Landkrieg führt sich die Türkei im Vertrauen auf ihre Armee nicht, die seit dem zweiten Balkantrieb vermehrt und kriegstüchtiger gemacht worden ist. An Berliner amtlichen Stellen verneint man nicht den Ernst der Lage, hält aber gleichwohl an der Hoffnung fest, dass ein kriegerischer Zusammenstoß, dessen Folgen nicht abzusehen wären, vermieden werden wird. — Die Türkei bestreitet, in dem ihr vorgeworfenen Umfang Griechenverfolgungen vorzunehmen, trifft aber, wenn die Athener und Londoner Meldungen darüber zutreffen, gleichfalls energische Vorbereitungen für den Krieg. — Neben Mexiko einigte sich die Friedenskonferenz von Niagara falls auf die Einsetzung einer neuen provisorischen Regierung an Stelle Huertas. Damit ist freilich wenig gewonnen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 13. Juni.

*(50-jähriges Geschäftsjubiläum.) Die Nr. 49 des „Dillenburger Wochenblatt“ vom Dienstag, den 14. Juni 1864 bringt die Anzeige, dass Herr August Richter die von seiner Schwägerin, Frau Adolf Richter, Brie, bisher geführte Lithographische Anstalt und Stein druckerei lässlich übernommen habe. Herr Richter kann also in diesen Tagen in festerlicher Rüstigkeit sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Ober-Nosbach (Taunus), 9. Juni. Der hiesige Gemeinde-Steinbruch birgt zahlreiche blaue Quarzitadern, die jetzt von Autoritäten auf Platin untersucht werden sollen. Man folgt dann damit dem Beispiel der Deutschen Platin-Gesellschaft in Westfalen, wo bereits gute Erfolge bei der chemischen Bearbeitung des dortigen blauen Quarzit auf Platin gemacht wurden. Ob die hiesigen Untersuchungen von Erfolg begleitet sind, muss abgewartet werden.

Vom Feldberg, 10. Juni. Die Kaffeehäuser auf dem Fuchstanz sind gestern früh aus bisher nicht ermittelten Ursachen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Eine Rettung der leichtgebaute Holzhäuser war bei ihrer einsamen Lage und dem herrschenden Nebel, der den Brand fast un sichtbar macht, unmöglich.

FC. St. Goarshausen, 12. Juni. (22. Nassauischer Städte tag.) Erstmals unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Boigt-Frankfurt a. M. trat heute in St. Goarshausen der 22. Nassauische Städte tag zusammen. Regierungspräsident Dr. v. Meister wohnte den Verhandlungen bei. Von den 39 dem Städte tag angekündigten Städten im Bezirk sind alle mit Ausnahme von Haiger durch etwa hundert Delegierte vertreten. Über die Beratungen und Verhandlungen des Städte tags im abgelaufenen Jahr berichtet der Vorsitzende. Das Thema „Gemeinde und Genossenschaft“ behandelte Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti-Wiesbaden. Der Referent ging davon aus, dass jede Genossenschaft, einerlei welcher Art, eine Stütze des Mittelstandes sei und nicht als Gewerbebetrieb. Eine Besteuerung dieser Genossenschaften von Seiten der Gemeinden, wie sie der preußische Städte tag fordere, sei so ungerechtfertigt, wie man sie sich nur denken könne. Bürgermeister Pitsch-Cronberg hielt die Besteuerung der Konsumvereine für nicht ganz ungerechtfertigt. Nach einem Vortrag des Dr. Hagemann-Berlin über „Der preußische Städte tag und seine Aufgaben“ beschloss die Versammlung den Beitritt des Nassauischen Städte tags zum Preußischen Städte tag mit einem Jahresbeitrag von 480 M. Ein gemeinsames Essen beschloss den ersten Tag. Morgen werden die Verhandlungen zu Ende geführt.

Tausendjahrfeier der Stadt Haiger.

* Der historische Festzug in Haiger wird zweifelsohne in unserer Nachbarstadt, günstige Witterung vorausgesetzt, eine Menschenanhäufung veranlassen, wie sie das Dilltal seit dem 4. September 1900, dem Tage des landwirtschaftlichen Festzuges zu Dillen-

burg nicht wieder erlebt hat und wie sie nur mit der Tausendjahrfeier der Stadt Weilburg im August 1906 vergleichbar sein wird. Nun wäre es töricht, wollte man die Lehren der Massen-Menschenansammlungen unseres Bezirks von 1900 und 1906 nicht verwerten und nach Möglichkeit Schäden vorzubeugen suchen. Da alle Werte, Geschäfte und Schulen des nördlichen Dillkreises den „Betrieb“ am Montag, bezw. an den in Frage kommenden Stunden, einstellen, ist eine große Völkerwanderung nach Haiger zu vermuten, die sich per Bahn, per Wagen und Auto und per pedes apostolorum abspielen wird. Bei der Bahnhverwaltung sind höchstens die Erfahrungen beobachtet von 1906 gänzlich verwertet! Bis heute ist noch kein einziger Sonderzug für den Montag offiziell angezeigt. Sollen die Menschen wieder die Personen- und Güterzugwagen erklommen, wie das bei den wenigen Zügen der Bahnlinie der Fall war? In Haiger mit seinen unzähligen sejigen Bahnhofsräumen der Übergangszeit bis zum Bezug des im Bau begriffenen neuen Bahnhofes sollen zwar drei Bahnhofssperren eingerichtet werden. Werden diese aber genügen, bei dem Ansturm bei wenigen Zügen? Wir hören noch die Angstschreie von Frauen und Kindern in dem Gewühl am Weilburger Bahnhof, aus welchem ohnmächtige Frauen herausgetragen wurden. Ein Gewühl, das hier und an anderen Stellen künstlich von Taschenräubern erzeugt wurde. Man wird sich noch entsinnen, wie vor acht Jahren alle Zeitungen einig waren in dem Urteil über das Versagen der Bahnhverwaltung und über die Säulen über die endlose Zahl von Taschendiebstählen, von denen auch einige in unserer Stadt und Gegend noch im „besten“ Andenken sein werden. — Der Festzug stellt sich von 11 Uhr ab auf der Dillenburger Landstraße unterhalb des „Hotel Nassau“ auf und setzt sich um 12 Uhr in Bewegung. Für Wagen und Auto ist die Straße um diese Zeit nicht passierbar. Der Zug bewegt sich hin und zurück nur durch Bahnhof- und Hauptstraße und dreht auf dem oberen Allendorfer Weg; die Aufführung erfolgt also an der Stelle der Aufführung des Juges. In der engen Hauptstraße können Wagen und Autos keine Aufführung finden. Der obere Allendorfer Weg muss wegen der Drehung des Zugzuges von Publikum und Wagen vollständig freigehalten werden.

Nun noch eine Reminiscenz für das Haigerer Nahrungs- gewerbe als Lehre aus dem Jahr 1900! In Dillenburg waren damals an 20 000 Menschen; einen derartigen Zustrom hatte man nicht geahnt. Die Folge war, daß die Stadt leer gegegen war. Leute von Weilburg meldeten sich am Abend in Privathäusern um Verköstigung; sie hatten für Geld und gute Worte in dem doppelt so großen Dillenburg nichts erhalten können. Wird man sich in Haiger gut vorstellen! — Für Fußgänger gilt auch hier im übrigen die Fahrreregeln „Rechts gehen!“ und „Rechts ausweichen!“ Wer Zeit zum Besuch von Haiger hat, der wandere die Landstraße, oder wer dem Autostaub aus dem Wege gehen will, der benutze den schönen Weg durch das Dillfeld, Sechshelden und über das „Gehörn“ und die Haigererhütte. Er kommt auch alsdann mit der Aufführung des Juges nicht in Konkurrenz; er überläßt die Belästigungen, welche die Benutzung der Eisenbahn bei starkem Verkehr notgedrungen bringen müssen, den entfernt wohnenden Reisenden und solchen, welche nicht über erforderliche Zeit verfügen.

Der historische Festzug nach dem Entwurf von Dr. C. Dönges-Dillenburg, bringt in 20 Gruppen, 350 Personen und 90 Pferden Bilder aus der Geschichte der Jubiläumsstadt. Die Aufzählung, wie sie die Festchrift nebst Erläuterungen bringt, erfolgte vor einigen Wochen in dieser Zeitung, sodass auf deren Wiederholung verzichtet werden kann. Nur zur Erfahrung in das Verständnis der einzelnen Gruppen seien im Nachstehenden einige Erläuterungen gegeben.

Gruppe 3: Vor 1000 Jahren haben auf dem Gutsdorf „Haiger“ Leute gesessen, die das Land bestellten und Wald- und Weidewirtschaft trieben für ihren Gutsbesitzer, den deutschen König Konrad I. Diesen königlichen Hof „Haiger“

hant der zu ihm gehörigen Marktgerechtigkeit und den dritten Teil der Königsschaffel in dem Haigergau schenkte Konrad I. am 24. April 914 — also vor 1000 Jahren — dem Walburgistift zu Weilburg.

Gruppe 4: Im Jahre 1048 war es, als König Heinrich III. Haiger besuchte; das Festspiel „Der Vogt von Haiger“ behandelt diesen Besuch.

Gruppe 5: Ebenfalls im Jahre 1048, am 28. April, wurde ein neu- und Erweiterungsbau der Kirche zu Haiger durch den Erzbischof Eberhard von Trier und den Bischof Arnold I. von Worms eingeweiht. Im Zuge sehen wir Holmar, den Chorbischof von Worms, Dierhelm, Dekan des Kuriaskapitels zu Haiger, sowie Michael, Priester zu Haiger mit seinen Gehilfen Embricho, Ozman, Baldwin und Azzo.

Gruppe 6: Der Haigergau lag zwischen den Landgebieten der Grafen von Nassau-Dillenburg und Siegen; Adlige der Nachbarschaft suchten ihre Herrschaft in dem Gau auszudehnen, das musste zu kämpfen führen. So finden wir Heinrich den Reichen, den Erbauer des Schlosses Dillenburg, im Kampf mit den mächtigen Adligen von Wilsdorf (25 Personen).

Gruppe 7: Als zur Zeit der Minderjährigkeit Johanns I. von Nassau-Dillenburg seine Mutter Adelheid von Bauden die Regentschaft führte, musste das Kirchspiel Haiger an die Adligen von Haiger verpfändet werden. Es kam zum Streit zwischen Landherren und Besitzer. Die Gruppe zeigt Heiderich von Haiger in Turnierausrüstung. 4 lustige Bajazzo eröffnen seinen Auszug, 3 Pagen tragen Preise, 12 Ritter, Ganerben von Haiger, Adlige von Wilsdorf, Biken und Seelbach begleiten ihn.

Gruppe 8: Von den drei Söhnen Johanns I. wurde dem jüngsten, Johann IV., bei gemeinschaftlicher Regierung die Burg zu Haiger als Sitz angewiesen; er residierte in unserer Jubiläumsstadt in den Jahren 1425-30. Unsere Gruppe zeigt den Grafen umgeben von Pagen und Hofdamen, nebst einem Herold. Der Wagen trägt die Wappen von Stadt Haiger und Haus Dillenburg.

Gruppe 9: Im Mittelalter schon besaß Haiger eine Bürgerschaft, die durch ihren Fleiß zu Wohlhabenheit und Ansehen gekommen war. Haiger blieb Jahrhunderte lang der geistige Mittelpunkt des Haigergaus und zog schon dadurch die Bewohner weiter Landstriche in die Stadt. Daß dieser Umstand auf das gewerbliche Leben nicht ohne Einfluss bleiben konnte, ist natürlich. So blühte denn in Friedenszeiten jegliches Gewerbe, welches sich zu Bünsten und Innungen vereinigte.

Gruppe 10: Alteingesessene und am bedeutendsten war die Zunft der Schäferber. Der Kunstmästler der Schäferber der ganzen Grafschaft war ein Haigerer Meister.

Gruppe 12: In einer 43jährigen Regierung haben Graf Wilhelm der Reiche und seine Gemahlin Juliane von Stolberg, die Eltern Wilhelms des Schweigers, außerordentlich segensreich gewirkt. Die Hörschule zu Dillenburg hatte einen Auf in ganz Westdeutschland; aber auch die Bildung des einsamen Volkes lag ihnen in der Reformationszeit sehr am Herzen. Die Gründung einer größeren Zahl von Schulen des Dillenburger und Siegener Landes fällt in diese Zeit. Die Gruppe zeigt den fröhlichen Auszug der Haigerer Schule zum Maienfest.

Gruppe 13: Die Seiten 35 ff. unserer Festchrift berichten ausführlich, wie Fußleute von Haiger mit 60 Pferden das Geschütz im 1. Feldzug 1568 nach den Niederlanden gefahren haben. Nachdem das Geschütz zur Bezahlung der Soldförderung in Straßburg verpfändet werden musste, holte es der Bürgermeister von Haiger im Frühjahr 1571 zur Aufführung des 2. Feldzuges nach Einführung dort wieder ab.

Gruppe 14: Der bedeutendste Fürst unserer Heimat, der Bruder Wilhelms des Schweigers und Sohn Wilhelms des Reichen, Graf Johann VI., hat in unvergleichlich hingebender Weise das Interesse seines Bruders und dasjenige der Protestant in den Niederlanden unterstützt. Neuere Forschungen haben ergeben, daß ohne diese Unterstützungen

der Dillenburger Lande und vorab ihres Landesfürsten Johann die Niederlande niemals den Befreiungskampf hätten durchführen können. Unsere Gruppe zeigt den Auszug in 1574 mit einem in Haiger und Siegen zusammengestellten Heer.

Gruppe 15: Eine bekannte „Nassauische Chronik“ verfaßte Johann Textor von Haiger. Die 1. Auflage erschien 1617 in einer Herborner Druckerei, die 2. Auflage 1712 zu Weilburg bei Winkler; die Haigerer Altertumsausstellung zeigt mehrere wohlerhaltene Exemplare derselben. Die Abbildung von Haiger nach Meinhart (S. 34 dieser Festchrift) zeigt das Wappen Textors. Unsere Gruppe bringt Textor in Gesellschaft von zwei Herborner Professoren; das Ganze überthront ist, die Muße der Geschichte.

Gruppe 16: Unsere Festchrift behandelt ausführlich (S. 36-42), welchen enttäglichen Leidern, Bränden, Schätzungen, Plünderungen und Bränden Haiger im dreißigjährigen Kriege ausgesetzt war. Die gräßlichsten Tage scheinen die Wintermonate 1622 gewesen zu sein, als bayerische Truppen Männer, Frauen und Kinder in der ungläublichen Weise mißhandelten (S. 36). Unsere Gruppe zeigt zu 20 Soldaten in Wallenstein Tracht, sowie zu 10 Bürger, Bürgerinnen und Kindern aus Haiger.

Gruppe 17: Im Gegensatz zu der kriegerischen Szene in Gruppe 16 zeigt ein friedliches Bild aus den Rokotagen. Fürst Wilhelm V. von Nassau-Siegen war gleichzeitig Erbstatthalter der Niederlande. In den französischen Revolutionskriegen musste Wilhelm 1793 nach England entfliehen, woselbst er sechs Jahre im Exil blieben musste, und er lebte, daß er seines Landes (Holland) verlustig erklärte. Im Dezember 1801 kehrte er zum Kontinent zurück und besuchte zum erstenmal sein nassauisches Vaterland, das Geburtsland seines Geschlechtes. In Dillenburg traf er am 9. Dezember ein, feierliche Empfänge wurden ihm bereitet. (Als er im folgenden Jahre wieder kam, spannten die Dillenburger bei der Adelsküche die Pferde aus und zogen den Wagen selbst; er setzte „der Liebe und Treue“ seiner Untertanen ein Denkmal: Der Altar an der Batterie.) Am 16. August 1801 wurde Haiger besucht; Magistrat und Bürgerschaft widmeten ihm ein Feiergedicht. (Siehe Festchrift S. 64.) Auch seine lieben Haigerer wünschten ihren geliebten Fürsten und Landesherrn feierlich und feierlich zu empfangen. Zwei Hansarendbläser schreiten nebst dem Monumenmeister der vierspannigen Staatsoffizie voraus. Haigerer Damen im Rokotostium, 20 Männer des Haigerer Stadtausschusses (S. S. 60-64) zu Pferd und Fuß holen ihn ein.

Gruppe 18: In den Napoleonischen Kriegen mussten schon Nassauer in den Großherzoglich bayerischen Regimentern (Bürens Düsseldorf) „im Dienst des Feindes helfen dem Vaterland Bünden schlagen“ (S. S. 54). Auch 1813 durften Nassauer an dem Befreiungskampfe nicht teilnehmen. Erst 1815 finden wir unsere Nassauer in ruhiger Weise sich in der Schlacht von Waterloo betätigten. Das Waterloo-Denkmal auf dem Luisenplatz in Wiesbaden nennt die Namen so vieler Kämpfer auch aus unserer Gegend. Die Gruppe 18 zeigt 2 Offiziere, 2 Trommler, 1 Fahnenträger und 20 Soldaten in Originaluniform des Nassauischen Regiments.

Gruppe 19: 1815 wurde unser Nassau-Siegen dem Herzogtum Nassau zugesetzt. Herzog Adolf von Nassau besuchte von seiner Hauptstadt Wiesbaden und Residenz Biebrich den nördlichsten Teil seines Herzogtums, hauptsächlich, um zur Jagd, vornehmlich der Auerhähnjagd, auf der Kaltwelle und an der oberen Dill und Dieghölze zu fahren. Großer Jubel herrschte, wenn er durch Haiger fuhr und am Wagen einen Auerhahn hängen hatte. Unsere Gruppe zeigt 4 Waldhornbläser, 2 Piqueure, Hundemente, vierspanniger Jagdwagen mit Herzog Adolf und Begleitung, 12 reitende Herren der Begleitung.

Gruppe 20: Dieses Bild bedarf kaum einer besonderen Erklärung. Das neu gesehene Reich wird durch eine Germania aus stolzem Wagen veranschaulicht. Es schließen sich Vertreter verschiedener Truppenteile an, die aus dem

Kosaken nicht absiegen wollten, so wurden ihnen Lebensmittel aller Art gebracht, so viel man in der Eile anbringen konnte. Auch sah man einen ganzen Eimer voll Brantwein unter ihnen zirkulieren, jeder nahm sein Teil und reichte ihn dann seinem Nachbar. Wie wurde das später so bald anders, als diese Kameraden und die Russen erst einmal „Boder, Muder, Schnaps!“ sagen gelernt hatten.

Ich kann nicht sagen, daß mir die Kosaken oder überhaupt die Russen eine angenehme Erscheinung gewesen wären. Die Schmuden Franzosen gesiegen mit viel besser, und hätte ich nicht den allgemeinen Jubel der Alten gesehen, so würde ich wohl das bärige Volk in seine ferne Heimat zurück gewünscht haben. Ja, als der alte Kaspar jenen Kosaken auf den langen Marsch führte, da gaben mir Kinder durch unwillkürliche Zeichen des Unwillens, Ekel und der Abscheu unsere Bewunderung darüber zu erkennen. Die Jüge der Russen durch meine Vaterstadt waren nun in unauflöslichem Zunehmen. Hast verging kein Tag, an dem nicht größere oder kleinere Schwärme durchzogen, und bald war der Brantwein rarer geworden, als in den größten Teuerungen das Brot. Ich mußte einmal für eine Klafe, die ich auf der Haigerstraße holte, einen ganzen Gulden bezahlen, die man später gern für 8 bis 8 Kreuzer erhielt. Wenn man bei diesem Volke nur Brantwein hatte, der nie ausgeschlagen wurde, dann glaubte man alles Unheil sich zu bedürfen. — Die größte Masse von diesem Volke sah ich an einem Sonntag. Schon als die Leute kaum in die Kirche gegangen waren, begann der Zug. Wir Kinder hatten uns auf die Stadtmauer nahe am Kirchhof gesetzt, um ihn besser sehen zu können, aber es war uns gar nicht recht, daß drinnen in der Kirche so schön gefeiert wurde, und die Russen trieben Vieh und Pferde dabei die Straße hinauf. So ungefähr um elf Uhr kamen die ersten vorwärtsen Häusern heran, die gewöhnlich mit klingendem Spiel durch die Stadt zogen. Waren es nun die großen Warte oder war es die ungefährliche Höhe und Derbheit der Moskowiter, oder war es der Schnauz und die Kneinlichkeit derselben, oder war es der Schnauz und die Kneinlichkeit derselben, oder war es endlich alles dieses zusammen — kurz, wir Kinder vermochten uns nur selten mit diesem Volke auf einen vertraulichen Fuß zu stellen. Unsang war es auch nicht, auf der Herrenstraße neben der Masse her zu marschieren. Die Masse des Volkes nahm aber am Nachmittage so erstaunlich zu, daß ich nie mehr eine größere Volksmenge bei einander gesehen habe, als an jenem Tage. Mit diesem Zunehmen der Menge wuchs endlich auch unsere Herzhaftigkeit, wir nahten uns, und als ich in der Dämmerung der Hauptstraße mit vollständiger Regimentsmacht durch die Stadt marschierte, da marschierte auch ich mit alter Herzhaftigkeit neben her bis zum Oberthor, wo die Masse versammelt. — Daß aber trotzdem die Stadt nur eine verhältnismäßig geringe Einquartierung

bekam, war anfangs jedermann ein unaufhörliges Rätsel. Später erfuhr man, daß ein Bote die russische Armee über Steinebach auf dem Westerwald führen sollte. Da er aber nur ein Steinbach bei Haiger kannte, führte er das Zentrum der Armee nach diesem Dorf. Natürlich war weder dort noch in der Umgegend Raum zur Herberge für eine so große Anzahl Gäste. Da diese aber zwei Nächte hatten und sich sie nicht verkümmern lassen mochten, so kampierten sie unter freiem Himmel. Es war ein großes Glück für Haiger, daß die meisten Russen an diesem Tage durchgezogen waren, denn sie brachten das schreckliche Zerstörer mit, das man in Deutschland später Nervenfieber nannte. Haiger blieb davon verschont, aber in einem nahen Dorf starben so viele Menschen, daß man sagte, daß halbe Dorf sei ausgerottet.

Wenn ich sagen wollte, daß die Russen keine Kinderfreunde gewesen wären, so würde ich Ihnen gewiß unrecht tun. Ein russischer Kavallerist, der mehrere Tage in meiner Eltern Hause war, zeigte sich besonders freundlich gegen uns Kinder. Er nahm uns auf den Schoß, lächelte und spielte mit uns, so oft wie ihm standhielten. Ich ließ mir das letzte nur mit Bilderstechen gefallen, mein Bruder dagegen war befreundeter mit ihm und konnte sogar mit ihm aus einer Schüssel essen. Als er mit auch einen Löffel voll von seinem steifen Erbsenbrei aufzutragen wollte, weigerte ich mich und schrie laut. Da er nun aber meinen Bruder setzte auf sein Pferd setzte, wenn er es in die Tränke führte, so suchte ich mich doch mit ihm zu befrieden, denn aus einem großen Pferde hätte ich gut gern auch einmal gesessen. Ich gab ihm meinen Wunsch zu verstehen, und er willigte ihm sehr gern, hob mich auf den glatten Sattel und ich durfte nun auch reiten.

Eines Morgens war in aller Frühe ein Kind geschlachtet worden, um die abziehenden Russen erst zu sättigen. Es wurde ein großer Waschkesel aufs Feuer gestellt, in welchen das ganze in Stücke zerhaupte Kind kam, außerdem Hirse, Gerste und Kartoffeln, um doch etwas in der Suppe zu haben. Ein Russe, der sich die Anrichtung betrachtete, schien bewußt zu wollen, daß er auch etwas von der Kochkunst verstehe. Er nahm, was von dem Kind noch übrig war, Kopf, Füße, Magen usw. und warf es ungerne in den Kessel zu dem übrigen. Das mag eine Suppe gewesen sein! Nun kam sich jeder denken, wie es bei der eigentlichen Mahlzeit herging. Einer war mit einem Eßlöffel, der andere mit einem Kochlöffel bewaffnet, dieser schobte mit einem Teller, jener mit einer Schüssel oder einem Topf. Genug, sie wurden der Suppe Herr und Meister und stritten sich zuletzt noch um die Knochen.

(Schluß folgt.)

Drucksiedlerberichtigung: In der 2. Spalte des vergriffenen Artikels muß es zweimal „1827“ und in der 4. Spalte „20.“ Oktober 1811 heißen.

In Haiger vor 100 Jahren.

(Auszählungen von J. Th. Kreijer, geb. zu Haiger 1806, gest. in Koblenz 1861).

Dr. C. Dönges-Dillenburg.

(Fortsetzung).

Als die ersten Kosaken nach Dillenburg kamen, beging man dort im ersten Taumel der Freude eine Ungeheuerlichkeit, die schwerlich vor dem strengeren Richter Rechtfertigung finden dürfte. Man drang nämlich in das Gefängnis und befreite alle Gefangenen, es mochten politische oder andere Verbrecher sein, und zwar aus dem alleinigen Grunde, weil sie von den Franzosen eingefangen worden waren. Die rauhen auf ihren kleinen Pferden so fest liegenden Kosaken erschienen überall als reitende Engel und Befreier von der so verhaschten Fremdherrschaft, als die Frühlingsboten einer herannahenden besseren Zeit. Der erste Trupp dieser für die Nachzügler der Franzosen so furchterlichen Krieger gewährte mit ein eigenumiges Schauspiel. Sie waren zur Stadt herein gesprengt und hielten nun in deren Mitte; jedermann lief herzu, um die seltsame Erscheinung zu sehen und sie als Befreier zu begrüßen. Ihre ganze Erscheinung war aber auch für den Unfundiogen in der Tat höchst seltsam und nahm einem alten Vorstellung, die man bisher vom Militär gehabt hatte. Was mir als Kind am ersten an ihnen auffiel, das waren die ungewöhnlich langen Bärte und die langen Zangen, die sie im Steigbügel nahe am rechten Fuße in einer Kapsel trugen. Bei fernerer Beobachtung sah mir sie noch nicht anders vorstellen, als daß vor einer eine Kappe, der andere eine Helmkrone und noch ein anderer eine Bäuerin mit Pelzbesatz auf hatte. Ihre übrige Kleidung war ebenso ungewöhnlich, es kam mir vor, als hätten einige Weibertrödel angehabt. Was aber das Geschnüren der ganzen Stadt erregte, war, daß der alte Kaspar, der auch herzu geeilt war, nach einem kurzen Blick auf die Gruppe einem der Kosaken zuwies und von demselben beim Namen genannt wurde, worauf der alte Mann entzückt sich unter die freudigen Reiter drängte, den Kosaken trog jedoch seine Freude, das Bäuerchen in die Arme schloß und ihn herzte und küsste. Wie ich nachher hörte, hatten sich die beiden als Kriegskameraden vor Wolgograd kennen gelernt und dort gemeinschaftlich gesäumt. Da die

* Die Kosaken kamen am 2. November 1813 nach Dillenburg. Der Anlaßfall der Befreiung von Gefangenen ist mit noch nicht bekannt gewesen.

** Nach den Einquartierungstischen der Festchrift (S. 52) des Jahres 1814 lagen vom 6. bis 8. Januar Kosaken, am 10. Russen in Haiger, dagegen am 21. Januar, 3. und 4. Februar, sowie später im Juni.

Haiger eingezogen. Haigerer Jungfrauen bereiten einen festlichen Empfang.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Festzug schon vor acht Tagen zwecks Aufsättigung von Postkarten photographisch aufgenommen wurde, daß am Festzugstag jedoch auch cinematographische Aufnahmen namhafter Firmen erfolgten.

Die Festzugteilnehmer zu Haiger werden auch an dieser Stelle nochmals seitens der Festzugsleitung darauf hingewiesen, daß die Aufstellung des Festzuges am Montag um 11 Uhr beginnt und derselbe sich pünktlich 12 Uhr in Bewegung setzt. Zu spät kommende Teilnehmer wären gedenkt, sich unterwegs einzureihen. Die Höflichkeit gegen die hohen und zahlreichen Gäste erfordert größtes Bestreben zur Pünktlichkeit.

Vermischtes.

Hamburg, 12. Juni. Ein 16-jähriger Lustmörder wurde in Hamburg in der Person des Elektrotechnikerlehrlings Ahrens verhaftet. — Nach neuerer Statistik überwiegt bei weiblichen Selbstmordern die Zahl der unverheirateten die der verheirateten bei weitem.

Berlin, 12. Juni. Das Radium in der Abwasserleitung. Einen eigenartigen Verlust erlitt ein Sanatorium in Berlin. Ein Wärter schüttelte den Inhalt eines Schäufel fort, in dem sich eine Radium-Menge im Wege von 20.000 Mark befand. Sofort wurde nun die Charlottenburger Pumpstation der Abwasser-Müllanlage benachrichtigt, die Station will versuchen, das kostbare Metall wieder aufzufangen.

Graudenz, 12. Juni. Schweres Aeroplaneunglück — Benzinexplosion infolge der Hitze. In der Graudener Militärliegerstation explodierten infolge der glühenden Sonnenbestrahlung mehrere mit Benz in gefüllte Fässer. Vier Soldaten wurden unbeschädigt in Stücke gerissen, fünf Soldaten schwer verletzt. Da die Gefahr bestand, daß noch weitere Benzinfässer explodieren würden, wurde schleunigst die Heuerwehr alarmiert, die die Fässer unter Wasser hielt. Auf den Dächern der Liegeräume mußten nasse Säcke ausgebreitet werden. Als der furchtbare Knall der Benzinexplosion in der Graudener Kaserne gehört wurde, erhielt ein Kommando Soldaten Befehl, ein Teil der in der Station lagernden Benzinfässer beiseite zu schaffen, was auch geschah. Dadurch wurde ein noch größerer Umfang des Unglücks verhindert. — Da Benz sehr leicht entzündbar ist und durch Sonnenbestrahlung sehr leicht zur Explosion gebracht werden kann, so mag es verwundern, daß die Benzinfässer der Graudener Liegerstation nicht unter Dach und Fach gebracht worden sind.

Wettervorhersage für Sonntag, den 14. Juni: Ziemlich heiter, Gewitterregen, sonst trocken warm, östliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Infolge des späten Bekanntwerdens der Nachricht von dem Sturz des Kabinetts Ribot und den Verlust der Kammertürkung sind die Kommentare der Berliner Presse nur spärlich. In den vorliegenden Besprechungen kommt fast überall die Ansicht zum Ausdruck, daß nicht nur das Eintagskabinett, sondern vielmehr der Präsident der Republik selbst eine Niederlage erlitten hat. Man fragt sich, wer für die Neubildung des Kabinetts noch in Frage kommt und hält eine Präsidentschaftskrise nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

Berlin, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Rotterdam erhielten die in Holland lebenden griechischen Marinerosen den telegraphischen Befehl, unverzüglich in die Heimat zurückzufahren.

Prag, 13. Juni. Die „Bohemia“ meldet: Entgegen allen Dementis sind wir in der Lage, unsere Mitteilung, daß der König von Schweden, der zurzeit in Karlsbad zur Kur weilt, aus Anlaß des Besuchs Kaiser Wilhelms den Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand in Konopisch besuchen wird, auf Grund von Informationen aus einwandfreier Quelle vollkommen aufrechtzuhalten. Um dem Versuch des etwaigen demonstrativen Charakters, der ihm von den Dreibundfeindlichen Mächten beigelegt werden könnte, zu entledigen, soll der Besuch ohne Geräusch in aller Stille erfolgen. In eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß der König von Schweden morgen vormittag insognito von Karlsbad nach Konopisch abreisen wird.

Paris, 13. Juni. Der Sturz des Kabinetts Ribot. In der Parlamentsgeschichte bildet der Sturz des Ministeriums Ribot einzig dastehendes Ereignis. Das Ministerium hat in ganzen nur vier Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich der Kammer vorstellt. — Die Nachricht vom Sturz des Kabinetts Ribot wurde abends gegen 7 Uhr in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor.

Paris, 13. Juni. Nach der Abstimmung der Kammer haben sich die Minister in den Ehrensaal und überreichten dem Präsidenten ihre Demission. Ribot erklärte: Ich habe meine Pflicht, meinem Lande gegenüber erfüllen wollen und empfinde nicht das geringste Bedauern. Einer der sozialistischen Abgeordneten sagte in den Wandelgängen: Nächsten Monat gehen wir nach Versailles zur Präsidentenwahl. Den letzten Meldungen zufolge ist es höchstwahrscheinlich, daß Viviani das neue Ministerium übernehmen wird.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: H. Graj.

Scheune m. Schafstall
zu verpachten. (2051)
Näheres Adolstr. 5, part.

Für kleinen Haushalt auf
dem Lande

Mädchen

gesucht, welches gut bürgerlich
sich fühlt, für die leichte u.
leichte Haushalt. Gehalt
nach Übereinkunft. Geil.
Angebote unter D. W. 2046
an die Expedition dfr. Zeitung.

Täglich (2052)

Mädchen

das alle Haushalt versteht,
zum boldigen Eintritt gegen
hohen Lohn gesucht von
Grau Prof. Müller,
Biebrich b. Wiesb., Partfeld.

2-3-Gimmer. (2053)

Wohnung

mit Zubehör ist zu vermieten.
zu erfragen in der Redaktion.

Hausmädchen

für kleinen Haushalt auf dem
Landes gesucht. Gehalt nach
Übereinkunft. Geil. Öffentl.
Unter F. 2047 befürdet die
Expedition dieser Zeitung.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Beckstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Persina, Schiedmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten (2298)
(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen.
Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola. — Welt-Mignon-Phono. — Phonola-Phono.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389

Seltersweg 91.

**Wichtig
für die Reise!**

Vor Abschluß oder
Erneuerung einer
**Einbruchdiebstahl-
Versicherung**
verlange man die neuen, hervorragend
günstigen Versicherungsbedingungen und eine
**Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-
Aktiengesellschaft.**
Vertrags-, Dauer- und Sicherheitsrabierte.
Prämienfreie Reiseversicherung.

Vertretung: Bezirksdirektion Franz Kleinz, Wiesbaden, Rheinstr. 74, Ecke
Karlstr., Wilhelm Gall, Lehrer, Herborn, Kirchberg 5,
H. Weber, Kaufmann, Dillenburg, Marktstraße 2a. (2298)

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegrafenlinie an der Gemeindestraße Haiger-Donsbach liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Haiger (Dillfr.), 12. Juni 1914.

Kaiserliches Postamt.

Wegen der Tausendjahrfeier ist unser Büro am Montag, den 15. ds. Mts. ganz und am Dienstag, den 16. ds. Mts. von 11 Uhr vormittags ab geschlossen.

Vorschuß-Berein zu Haiger.

Einger. Gen. m. b. Haftung.

O. Mient, Ang. Wehel, A. Weber.

Kirchliche Tausendjahr-Feier Haiger.

Sonntags, den 13. Juni 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der evangel. Kirche

Geistliches Fest-Konzert

unter Mitwirkung namhafter Solisten und des evangelischen Kirchenchores.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu M. 1,50 und M. —,50 bei Gustav Thomas und Ed. Käppeler. (2036)

10 Tage Extra-Verkauf leichter

Sommer-Kleidung

für Herren und Knaben
zu besonders billigen Preisen!

Lüster-Röcke, schwarz, blau und farbig

13.50, 11.—, 9.—, 6.50, 4.20

Leinen-Röcke 4.50, 3.20, 2.80, 1.60

auch für Knaben und Schüler

Grosse Partie Sommerhosen weit unter Preis

3.70, 2.80, 2.40

Sommer-Westen 2.20, 2.—, 1.50

Knaben-Waschanzüge 6.50, 5.40, 4.50, 3.—, 1.80

Knaben-Blusen und Sport-Hemden

3.80, 3.20, 2.80, 2.—, 1.60, 75.—

Blaue Satin-Hosen 3.—, 2.60, 2.—, 1.60, 95.—

Blau-leinene Jacken und Hosen, grau-leinene Jacken, Metzger-Jacken, -Kittel und -Schürzen.

C. Laparose.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Gatten u. Vaters sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir Schwester Margarete für ihre liebvolle Pflege während der Krankheit. Deren Bruder Jüger für seine trostreichen Worte am Grabe, und den Bereitern Kriegerverein, Gesanverein Alte und Neue Concordia und Freiwillige Feuerwehr für das zahlreiche Trauergeschehen.

Niederscheld, den 12. Juni 1914.

Franz Georg Wör. und Kinder.

Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen

Masch.-u.-Elektro.-Ing. Werkst. Abt.

Dir. Prof. Huppert

Stachelbeeren

zum Einmachen hat abzugeben.
Hegemstr. Franke, Schloßbrg.

Kirschen u. Äpfel
empfiehlt S. Beischerer,
2048) Haiger.

Ratten Wände ver-
tigilzt radikal
„Es schmeckt frischig“ Pak. 50 u.
100 g, Dauertieren unbeschädigt.
Allein echt: Amts-Apotheke.

zuverlässiger, braver Junge,
nicht unter 16 Jahren, als

Hausbursche
gesucht.

Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Suche 2 tüchtige (2034)

Schreinergesellen
sofort.
Ferd. Hassel, Bendorf.

Schuhmachergeselle
findet dauernde Arbeit bei
Robert Brandenburger,
Dillenburg, Hintergasse 27.

Inserate für die am Montag, den 15. Juni

erscheinende Nummer unserer Zeitung erbiten

„wir wegen früheren Erscheinens bereits“

bis Sonntag, 14. d. Mts., vorm. 11 Uhr.

Verlag der Zeitung für das Dilltal.

TAUSENDJAHR-FEIER

914 der Stadt Haiger 1914

Protektor: Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Hengstenberg zu Kassel

Sonntag den 14., Montag den 15. und Dienstag den 16. Juni 1914

≈ Fest-Programm. ≈

Sonntag den 14. Juni:

7 Uhr vormittags: Festglocke
8 Uhr vormittags: Jugend-Gottesdienst
10 Uhr vormittags: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores
12—1 Uhr mittags: Instrumental-Konzert auf dem Marktplatz
2 Uhr nachmittags: Jubiläums-Gottesdienst
3½ Uhr nachmittags: Konzert u. Volksfest auf dem Festplatz
5 Uhr nachmittags: Aufführung des Festspiels

„Der Vogt von Haiger“

Naturbühne: Waldwiese im Frauenbergtal neben der Schützenhalle
5 Uhr nachmittags: Jugendspiele der Jünglingsvereine auf dem Haarwasen
8—10 Uhr abends: Zusammenkunft in der Kirche
9 Uhr abends: Kommers auf dem Festplatz unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins „Liedertafel“

Montag den 15. Juni:

6½ Uhr morgens: Weckruf
9½ Uhr vormittags: Festsitzung der städt. Körperschaften im Rathause
10 Uhr vorm.: Einweihung einer Gedenktafel an der Kirche
Anschließend Besuch der Altertums-Ausstellung
12 Uhr mittags:
❖ Historischer Festzug ❖
20 Gruppen ◉ 350 Personen ◉ 90 Pferde
1½ Uhr nachmittags: Festessen im Hotel „Nassau“
3 Uhr nachmittags: Konzert und Volksbelustigung auf dem Festplatz
5 Uhr nachmittags: II. Aufführung des Festspiels
8 Uhr abends: Ball auf dem Festplatz

Dienstag den 16. Juni:

6 Uhr vormittags: Weckruf
9½ Uhr vormittags: Einweihung des neuen städtischen Spielplatzes auf dem Haarwasen
11 Uhr vormittags: Früh-Konzert auf dem Festplatz
2½ Uhr nachmittags: Zug sämtl. Vereine der Stadt nach dem Festplatz, daselbst Volksbelustigung
5 Uhr nachmittags: III. Aufführung des Festspiels
8 Uhr abends: Konzert, Ball u. großes Feuerwerk auf dem Festplatz

Der Festplatz befindet sich neben dem „Hotel Nassau“. ☚

Die Musik wird ausgef. von der Kapelle des Inf.-Reg. „Kaiser Wilhelm“ (Großh. Hess. Nr. 116), Gießen unter pers. Leitung Obermusikmstr. Loeber.

Eintrittspreise: Zum Festplatz pro Person 20 Pf. (berechtigt nur zum einmaligen Eintritt); Tageskarten 50 Pf. pro Tag. Zum Festspiel am ersten und am zweiten Tag: Sperrsitz 5 Mk., 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1 Mk. Am 3. Tag: Sperrsitz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., 3. Platz 50 Pf. ◉ Schülerkarten zu halben Preisen werden nur für die Dienstag-Vorstellung ausgegeben. ◉ Eintrittskarten, Festbücher, Textbücher sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Karl Fries, Eduard Käppeler, Louis Trott.

Haiger, im Juni 1914.

Der Fest-Ausschuss.

Zeitung für das Dilltal.

Nr. 136

Samstag, den 13. Juni 1914

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Regesten der Adligen von Haiger.

Nachtrag von W. Voigtmann-Berlin.

1281, 18. Januar. Eberhard von Haiger und Johann von Haiger einigen sich mit dem deutschen Ordenshaus in Marburg über die Entschädigung für die Ermordung eines ihrer Leute in Kirchhain. (Staatsarchiv Marburg, Deutscher Orden.)

1286, 5. Juni. Ludwig von Mudersbach und seine Schwesterwöhne Ido von Elterhausen und Eberhard von Haiger weisen dem Kloster Steppel eine Rente von 18 Schillingen an. Sie wollen sie bis Martin mit 18 Mark einlösen, geschieht dies nicht, so verfällt sie dem Kloster. Diese 18 Mark waren für eine Schwester (wahrscheinlich v. Mudersbach) als Aussteuer für das Kloster bestimmt. (Staatsarchiv Münster [Steppel].)

1287, Januar 28. Eberhard und Johann von Haiger überlassen dem deutschen Hause in Marburg (Deutscher Orden) Leibjagene, und verbürgen sich für die lehnsherrliche Zustimmung Hartads von Merenberg. (Staatsarchiv Marburg, Deutscher Orden.)

1288, 11. Dezember. Eberhard von Haiger verbündet sich von seinem Hause Aumenau an Walram, Graf v. Jülich, 5 Mark Wöhnlichen Geldes jährlich zu bezahlen. (Kremer Bd. III. XLV.)

1316, Mai. Euno de Hengere, canonicus ecclesie Westfloris, erklärt, daß eine zwischen seinem Hause und dem des deutschen Hauses zu Wesslar beständliche Band ihnen beiden gemeinsam gehören soll. (Staatsarchiv Marburg, Deutscher Orden.)

1319, 23. Juli. Gerlach, Herr zu Limburg belehnt Norich von Haiger als Burgmann in Limburg mit 4 Mark Geldes zu Leiberg. (Arnoldi.)

1319, Dezember 21. Graf von Greifenstein und Conrad von Hengere erhalten von der Reichsstadt Köln eine Anweisung auf 50 Wöhnliche Mark. (Stadtarchiv Köln.)

1320, ca. 31. Oktober. Sind im Marienstatter Necrologium Seelenmeessen für Heidenreich und Guda von Hengere Graf von Greifenstein und Conrad von Hengere vermerkt. (Staatsarchiv Münster.)

1332, Februar 5. Der Euno von Hengere fengere des jüngsten zu Wesslar Schiedsrichter im Streite des Nonnenklosters Zelle unter Schissenberg mit dem deutschen Hause in Marburg. (Staatsarchiv Darmstadt.)

1381, Juni 24. Conrad von Hengere wird Sachvort und Zeuge für Arnobius Clusius Ritter, bei Diedrich, Graf von Cleve. (Stadtarchiv Köln.)

1349, März 30. Eberhard der Älte, Manegold, Eberhard der Junge und Heidenreich von Hengere, rittere, als Zeugen im Beitrage Gobol Stosser von Hundem mit dem deutschen Hause in Marburg. (Staatsarchiv Marburg.)

1356, Januar 2. Manegold von Hengere als Zeuge in einem Schiedsgericht zwischen dem deutschen Hause zu Schissenberg und der Gemeinde Leihgosten wegen dem Neuhof bei Leihgosten. (Archiv auf dem Neuhof.)

1357, infra Oct. 20. Vapt. Schiedsgericht-Entscheidung des Grafen Dietrich von Voen als Obmann und 6 Austräger Richtern zwischen Adelheid, Gräfin von Nassau, und Graf Johann von Nassau einerseits und Eberhard von Haiger dem Jungen, Ritter, Johann von Haiger, seinem Bruder, Heidenreich und Dietrich, seinen Söhnen, befreit der Fehde über den Vertrag des Kirchspiels Haiger.

In dieser sehr umfangreichen Urkunde wird Haiger noch als Dorf bezeichnet.

1362, am Tage Gregorii. Eberhard von Haiger, Ritters, Lehensantrag seiner Güter zu Feenburen, Alendorf und auf der Schwarzenbach an die Gräfin Adelheid und den Grafen Johann von Nassau, onstalt eines bisher empfangenen, nunmehr aber abgeldeten Mannegeldes.

Das Mannegeld war eine jährliche Rente, die auf bestimmte Landeseinkünfte angeliefert, und an Personen ritterlichen Standes, mit der Verpflichtung zu Manndiensten, zu erledigtem Leben gereicht wurde, wobei aber der Lehensherr sich die Freiheit vorbehielt, die Rente durch eine bestimmte Geldsumme abzulösen, ohne daß doch dadurch der Lehensneben und die Dienstpflicht aufgehoben; vielmehr mußte, im Fall der Ablösung, der Dienstmann seinem Lehensherrn so viel an Grundstücken von seinem Eigentum, als man der Ablösungssumme an Wert gleichschätzte, überweisen und von ihm zu Lehen empfangen. Im vorliegenden Falle hatte das Mannegeld jährlich 45 Mark Geldes betragen; die Ablösungssumme wird nicht gemeldet; die als Lehen verliehenen Güter sollen jedoch nur für 20 Mark Rente gerechnet werden. (Staatsarchiv Münster.)

1380, 30. August. Johan van Hengere sagt mit andern Siegerländer Adligen und Heidenreich von Plettenbrach der Stadt Köln Fehde an. (Stadtarchiv Köln.)

1401, Oktober 21. Heidenreich und Johann von Haiger sagen zusammen mit Gerlach von Breidenbach, Eberhardt Schenke von Steinsberg, Philippus Welschling, Gilbrecht von Norddeke, Polprecht Schawe, Grafen Doring, Wigant Doring gebrüder, Henne Rydeßel der Junge, Dederich von Wettors, Conrart Greffe, Conrart von Schonenfeld der Junge, Godert und Herman van Selbach, Stuver von Schonanger, Thomais von Selbach, Arnold von Selbach, Aess und Frederick von Haldentusen, Toingis van Brullenhusen, Herman und Henne von der Heide, Heidenreich von der Heide, Henne von Imhusen, Heintzchen vom Heide, Herman vom Heide, Erenbrach van Haldentusen wegen Johann Budindorf Fehde an. (Staatsarchiv Köln.)

1454, Montags nach S. Laurentii. Heidenreich von Hengere der Älte als Zeuge in einer Pfandverschreibung Heidenreichs von Selbach an den Domprobst Heinrich von Nassau. (Staatsarchiv Münster.)

1463, Sonntags auf S. Gallen Tag. Heidenreich von Haiger der Älte als Zeuge bei dem Verkauf des Untersberg zwischen Heidenreich von Selbach und Domprobst Heinrich von Nassau. (Staatsarchiv Münster.)

1478, Donnerstag nach Assumptionis Marie. Hermann von Hengere, Schiedsmann bei dem zwischen den Grafen Gerhard von Sahn und Johann von Nassau zur Beilegung ihrer

Urrungen wegen des Selbacher Grundes, der Fischerei, Hüttenwerke u. a. m. (Staatsarchiv Münster.)

1485, Dienstag nach Petri ad vincula. Hermann von Hengere als Schiedsrichter im Vertrag zwischen den Grafen Gerhard von Sahn und Johann von Nassau, wegen des gemeinschaftlichen Gerichtes zu Burbach und gegenwärtig zu leistende Hölle im Selbacher Grunde. (Staatsarchiv Münster.)

1494, 15. Juni. Junter Hermann von Haiger und dessen Sohn Jost stifteten in der Kirche von Haiger einen Altar Unserer Lieben Frauen. (Staatsarchiv Wiesbaden.)

1504. Im Oberhof-Buch zu Siegen ist Jost von Hengere als Schöffe aufgeführt. (Staatsarchiv Münster.)

Vermischtes.

Eine gerechte Besteuerung, die auch die Geburtenziffern heben würde, wird in den „Leibz. R. R.“ vorgeschlagen. Geburtenziffernung für kinderreiche Beamte, Junggesellensteuer, Kinderprivileg vom dritten Kind ab usw. werden als unzulänglich und zum Teil ungerechte Mittel abgelehnt und stattdessen eine völlige Umgestaltung der Berechnung der direkten Steuern aufgrund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit empfohlen. Zeit wird nur gefragt, wieviel Einkommen liegt in einer Haushaltung zusammen? Danach wird der Steuerbetrag ermittelt. Ob aber von dem ermittelten Einkommen ein Junggeselle oder eine Witwe herrlich und in Freuden leben, oder ob ein Familienvater davon eine Frau, acht Kinder und eine alte Mutter erhalten muss, danach fragt kein Mensch. Der Steuerbetrag ist der gleiche. Das ist ein offensichtlicher Widerspruch. Bernständig und gerecht wäre, das Einkommen erst durch die Zahl der Personen zu dividieren, die davon erhalten werden müssen, und danach erst den Steuerbetrag zu bemessen. Jüngere Kinder könnten dabei als Bruchteile von Personen in Rechnung gestellt werden; von einer gewissen hohen Kinderzahl ab aber sollte unterhalb einer gewissen Einkommensgrenze die direkte Staatssteuer ganz erlassen werden, da solche Familien wirklich an indirekten Steuern, die natürlich nicht gestaffelt werden können, schon hinreichend zu tragen haben.

— **Mogeleien.** In einer Kommission des preußischen Herrenhauses wurde zur Sprache gebracht, daß eine Reihe deutscher Großindustrieller einen Teil ihres Vermögens in ausländischen Aktiengesellschaften, und zwar vorwiegend in schweizerischen, anlegen, um dadurch Ersparnisse an Steuern zum Schaden von Staat und Gemeinde zu erzielen.

— **von den wirtschaftlichen und politischen Zuständen der Gegenwart** haben unsere Abiturienten eine so geringe Kenntnis, daß sie sich beschämt darüber von jedem Handwerksmeister und Geschäftsmann belehren lassen müssen. Das liegt an der durch das Prüfungsreglement gebotenen Handhabung des Geschichtsunterrichts in den beiden obersten Klassen unserer höheren Lehranstalten. Der Geschichtslehrer muß die letzten Unterrichtswochen, in denen er gern wichtige Ereignisse der jüngsten Jahrzehnte klarstellt, den Ausbau des Reiches schildert, ein Bild des heutigen Staateswesens und Wirtschaftslebens sowie der damit zusammenhängenden sozialen Erscheinungen entwirkt, notgedrungen zur Repetition des gesamten Lehrkörpers benutzen, der oft genug

„Nein, dann erst recht nicht“, meinte Gabi mit trockenem Humor. „Die Ehe ist ja die allerabschlimmste Sklaverei und für das moderne Weib eine ganz unwürdige Fessel. Indessen, dem Himmel sei Dank, habe ich keinen Mann, der meine Freiheit beschränken kann, und Ihr sollt schon dafür, daß ich auch keinen kriege. In der Theorie willt Ihr mich zwar immer verheiraten, aber in der Praxis graust Ihr jeden hinweg, der sich mit ernsthaften Absichten naht, und der Umstand, daß mich das niemals tränkt, sondern immer nur amüsiert, beweist am besten, wie unberührt mein Herz geblieben ist. Die Aussicht, alte Jungfer zu werden, schreit mich nicht. Dafür will ich aber auch meine eigenen Wege gehen, und wenn ich dabei etwas Neues zu tun und zu sehen bekomme, so ist mir das tausendmal lieber, als das vergoldete Einerlei meines hiesigen Drohnenbaus.“

Wieder erhob sich lebhafter Widerspruch, und eine zeitlang kam Gabi nicht zu Worte; dann bat Herbert nochmals um Aufklärung, und Gabi meinte, ihn zärtlich anblickend:

„Es handelt sich einfach um ein gutes Werk, mein Junge, das für mich kein eigenständiges Oper ist. Du kennst doch unsere ehrenwerte und fleißige Nachbarin aus dem Gartenhaus, Gräulein Glott, bei der ich vor Jahren das Maschinen-schreiben erlernte, um Papa bei seinen Arbeiten helfen zu können. Sie besucht mich dann und wann und erzählte mir neulich strahlend von einem neuen Engagement aufs Land, das ihr in diesem Jahre die gewünschte Erholung bringen soll. Ein Baron Hasselmann auf Hellborn, der personalhistorisch tätig ist, bedarf ihrer Hilfe an der Schreibmaschine und hat sie auf ihre guten Zeugnisse und persönliche Empfehlungen hin für die Sommermonate engagiert. Am Vormittag soll sie mit ihr im Schloßarchiv arbeiten, am Nachmittag seine Schwester, der Baroness, die augenscheinlich ist, ein paar Stunden vorlesen. Die übrige Zeit gehört ihr ohne jede Einschränkung. Sie kann sich ausruhen oder Spaziergänge machen, je nachdem und die gute Kost auf dem Lande wird wohl das übrige zu ihrer Kräftigung tun. Hier in Berlin sieht sie täglich acht bis zehn Stunden an der Schreibmaschine, und ihr überreizten Nerven bedürfen dringend der Entlastung.“

Herbert nickte. „Dann ist ja alles in bester Ordnung, Schätzchen, Du kannst Dich für deinen Schützling freuen.“

„Doch nicht,“ meinte Gabi ernsthaft werdend: „Gräulein Glott sollte morgen schon abreisen, und nun macht eine plötzliche Erkrankung ihrer Mutter, mit der sie zusammenlebt, ihr dies unmöglich. Ganz bestürzt kam sie gestern abend zu mir, und in ihren Namen telegraphierte ich heute früh nach Hellborn, um Aufschub bittend, aber die Antwort lautete wenig tröstlich. „Da, lies selbst“, und sie reichte ihm die Depesche. Darauf stand: „Aufschub unmöglich. Er warne tüchtige Stellvertreterin oder Sie selbst morgen nachmittag fünf Uhr.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stolmans.

(Nachdruck verboten.)

L

„Pah, Ihr könnt sagen, was Ihr wollt, ich tu es doch! Es ist die einfachste und natürlichste Sache von der Welt.“ Die Familie war vollzählig um den eleganten, runden Tisch versammelt, und der rosig abgedämpfte Schein der elektrischen Deckenlampe fiel auf vier frische, junge männliche Gesichter, welche sich mit dem Ausdruck lebhafter Erregung der Sprecherin zuwandten.

Diese, eine junge Dame von schlankem Wuchs und anmutigen Bewegungen, erinnerte in ihrer viktorianischen Eigenart an eine reizende, kleine Japanerin, und der kostbare buntseidene Kimono, den sie als allabendliches Haussgewand trug, verschärfte diesen Eindruck noch. Auch ihre Umgebung war in diskreter Weise auf denselben Ton gestimmt, und alles vereinigte sich, um den fremdartigen Zauber ihrer Persönlichkeit vorzüglich hervorzuheben.

Gräfin Gabi war überhaupt ein verhüntes, vom Schicksal bevorzugtes Menschentier. Als Jüngste von fünf Geschwistern und heiß ersehnte Tochter hatte sie von Anfang an eine bedeutenswerte Rolle gespielt, und seit dem vor Jahren erfolgten Tode der Eltern bildete sie den Mittelpunkt und die Krone der ganzen Familie. Obgleich noch ledig, bewegte sie sich doch mit der ruhigen Sicherheit einer jungen Frau, und in ihrem eleganten Berliner Haushalte in der Kaiserallee gingen viele Menschen ein und aus. Die Nähe ihrer vier unverheirateten Brüder, die sie wie eine glänzende Leibgarde umgaben, war ihr Schutz und Halt genug, und ein vorzügliches altes Fräulein, Agnes mit Namen, das sie bereits hatte aufwachsen sehen, sorgte in anderer Weise für ihr Wohl. Sie war Duenna und Wirtschafterin zu gleicher Zeit.

Natürlich schätzte es der Gräfin Gabi nicht an Verehrern und Bewerbern, aber sie hielt dieselben immer in respektabler Entfernung. Als ganz junges Mädchen, zu Lebzeiten der Eltern, war sie schon einmal verlobt gewesen, und die Erinnerung an diese zuflüstergegangene Verlobung lebte als Warnung und Mahnung in der Familie fort. Keiner sandte seitdem Gnade vor der Geschwister kritisch prüfendem Blick, und das Mäzenat, das sie den jungen Herren entgegenbrachte, entbehrt auch nicht ganz der Berechtigung.

Die vornehmsten Offiziere und Kavalierier, welche ihrem Kreise angehörten, sandten die impulsive kleine Gräfin zwar liebenswürdig und interessant und unterhielten sich stets vertraulich mit ihr, den Hauptanziehungspunkt bildeten aber doch die soliden und ungewöhnlich glänzenden Verhältnisse, in denen sie lebte, wie der vornehme Name, den sie trug. Die Brüder, welche den Schatz mit eiserneßlicher Liebe hüteten, erschienen den meisten als eine unwillkommene Bel-

gabe, und Gräfin Gabi selbst zeigte wenig Anlage zu einer bequemen und anspruchslosen Frau. Sie war oft eigenwillig und unberedbar, verabscheute Korrektheit und Pedanterie von ganzem Herzen und tat mitunter die seltsamsten Dinge. Ihr romantisches Sinn und ihr warmes Herz rissen sie immer wieder zu unbedachtem Handeln hin, und wenn sie auch unangenehme Erfahrungen machte, so wurde sie doch durch Schaden nicht flog. Die Brüder, welche bei verschiedenen Garderegimenten in Berlin und Potsdam standen, sahen sie fast täglich, aber ihr Einfluss war gering. Gräfin Gabi erkannte ihre Überlegenheit nur selten an, und ihre Ermahnungen und Vorstellungen verhallten ungehört.

So verhielt es sich auch diesmal. Trotz ihrer zärtlichen Liebe zu den Brüdern war sie, fest entschlossen, ihren Willen durchzusetzen, und mit einer eigenwilligen kleinen Kopfbewegung, die bei ihr schon typisch war, sagte sie ruhig mit gutmütigem Spott:

„Macht Euch doch nicht lächerlich! Ihr tut gerade, als wolltet ich bis ans Ende der Welt reisen und mich den größten Gefahren aussetzen. Dabei handelt es sich nur um eine vierjährige Eisenbahnfahrt, einen kurzen Sommeraufenthalt auf dem Lande und eine mit Liebe und Vertrautheit beschäftigung.“

Heinz, der Älteste, zuckte die Achseln. „Ja,“ meinte er, „lieb und vertraut mag dir die Beschäftigung schon sein, aber du willst eine Liebhaberei möglichst als Verlust ausüben, und das können wir unmöglich zugeben. Unsere einzige Schwester, die Gräfin Gabriele Gartenshausen, kann nicht als bezahltes Tippfräulein in der Welt herumreisen.“

Herbert, ihr Liebling, der neben ihr saß und sie immer am besten verstand, legte sanft die Hand auf ihren Arm und lächelte sie an. „Verzeih,“ sagte er, „ich kam später als die anderen und kann mich in die Situation noch nicht hineinfinden. Wie kommst du auf eine so abenteuerliche Idee? Es muß doch ein bestimmter Grund vorliegen.“

„Freilich,“ lachte Helmut, der Jüngste, „um Gründe ist unsere Gabi niemals verlegen, aber stichhaltig sind sie gewöhnlich nicht, und wir werden diesmal die geplante Törheit einfach verhindern.“

Die Schwester schaute diese Drohung nicht. Sie machte Herbert ein appetitliches Brötchen zurecht, legte es sorglich auf seinen Teller und meinte dann ruhig:

„Du vergisst, Mutter, daß ich mit meinen fünfundzwanzig Jahren längst mündig bin. Niemand hat über mich zu bestimmen. Ich kann tun und lassen, was ich will.“

„Leider,“ bestätigte Hans Hermann, der dritte Bruder, welcher die Würden und Pflichten der Familie siet am stärksten betonte, „wie sind und bleiben aber deine natürlichen Berater und Beschützer, und es ist ganz selbstverständlich, daß du Rücksicht auf uns nehmen mußt. Wenn du verheiratet wärst, dürtest du deinen Eingebungen auch nicht ohne weiteres folgen.“

nicht einmal den Krieg von 1870/71 einschließt. Hier Wandel zu schaffen, hat sich der erst in diesem Jahre in Marburg gegründete Verband deutscher Geschichtslehrer zur Aufgabe gestellt. In einer Eingabe an den Reichskanzler empfiehlt er laut „Köl. Blg.“ zwei Wege zur Abhilfe. Entweder soll man nach einer Prüfung in Unterprima die geschichtliche Reiseprüfung auf das Pensum der Oberprima beschränken, oder man soll die Geschichtsprüfung ganz beseitigen. Dafür sollen die Primaner unsere großen Historiker lesen und schriftliche Berichte über das Geschehen zur Reiseprüfung vorlegen. Daraus würde ein weit klareres Bild von dem geschichtlichen Verständnis des Abiturienten zu gewinnen sein, als aus einer 10 Minuten dauernden mündlichen Prüfung.

— **Mehr Kriegervereine bei Paraden!** Während die Kriegervereine in den letzten Jahren nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Armeekorpsbezirken zu den Kaiserparaden zugelassen wurden, soll, wie der Kriegsminister von Faltenhahn den Vereinern mitteilt, nach neuerer Bestimmung des Kaisers fortan ein bestimmter Grundzus für die Zulassung nicht gelten. Die Einzelheiten sollen vielmehr von Fall zu Fall durch den Vorstand des Preußischen Landes-Kriegerverbandes mit den zuständigen Generalstabskommmandos vereinbart werden. Der Kaiser würde sich freuen, die Kriegervereine wie bisher auf dem Paradesfelde in möglichst großer Zahl begrüßen zu können.

— **Eine hochinteressante militärische Lustschiff-Übung** findet am Sonnabend in Mainz statt. Nach der Kriegslage gilt die Festung Mainz als belagert und vollständig eingeschlossen. Der in Frankfurt a. M. stationierte Militär-Zeppelin 7 hat die Aufgabe, der Festung eine Meldung zu überbringen, und zehn Freiballonen füllen die Aufgabe zu. Meldungen aus der Festung herauszubringen. Der Belagerungskrieg stehen Flugzeuge, Automobile und Motorboote zur Verfügung, um dies zu verhindern. Der Militärluftkrieger wird bei seinem Erscheinen von den Flugzeugen angegriffen und hat seine Aufgabe erfüllt, wenn es ihm gelingt, die Meldung in die Festung abzuwerfen. Er hat dann die Aufgabe, das Aufsteigen der Ballone abzuwarten und ohne selbst vom Feinde zerstört zu werden, von Flugmaschinen, die die Ballone verfolgen, so viele zu zerstören, als ihm möglich ist. Die Ballone haben ihre Aufgabe erfüllt, wenn es ihnen gelingt, ihre Meldungen außerhalb des Belagerungsgürtels auf irgendinem Postamt aufzugeben. Fliegern, Automobilen wie Motorbooten ist die Aufgabe gestellt, dies zu verhindern. Ein Ballon gilt als zerstört, wenn es dem Flieger gelingt, vor ihm geheim gehaltene, oben auf den Ballonen und dem Lustschiff befindliche Buchstaben richtig zu erkennen.

— **Mit den Folgen eines Seekrieges für unsere Wirtschaft** beschäftigt sich ein Artikel des Kontradmiracls z. D. Steige, der zu dem Schlusse gelangt, daß die Einrichtung eines finanziellen und wirtschaftlichen Generalstabs zur nachdrücklichen Mobilmachungsvorbereitung des Geldmarktes, des Handels- und Verkehrswesens für uns ein unabsehbares Bedürfnis ist. Dass ein Zulufkrieg dem deutschen Reiche eine Blöße seiner Ost- und Nordseeküste bringen und die überseeische Ein- und Ausfuhr von Waren unterbinden würde, steht außer Zweifel. Diese Stodung könnte zu einer Katastrophe führen, wenn jeder sich selbst überlassen bleibe und nicht eine Art wirtschaftlicher Rüstung für den Notfall bestände. Noch wichtiger wäre es freilich, wenn wir durch das Mittelmeer auf österreichischen oder italienischen Handelschiffen unseren Überseeverkehr wenigstens im beschränkten Umfang aufrecht erhalten, unsere Kunden im Auslande befriedigen und die nötigen Rohstoffe ins Land bekommen könnten.

— **In der Margarine-Industrie**, die längst stattlichen Umsang angenommen hat, herrscht zurzeit eine Krise. Die kleineren Fabriken werden von einem Trust der größeren org bedrängt. Es wird behauptet, der Trust habe den Margarine-Abfatz seit Wochen künstlich darniedergehalten, um jetzt bei erhöhtem Bedarf allen Ansprüchen gerecht werden zu können, was den kleineren Fabrikanten nicht gelingen würde, da sie über ein bestimmtes Quantum hinaus nicht produzieren können, denn Margarine kann auf Vorrat nicht hergestellt werden.

— **Die „Wacht am Rhein“**, das Kriegslied von 1870/71 und seitdem meistgesungenes deutsches Volkslied, war zuerst von dem Berner Organisten Wendel komponiert worden, jene zündende Melodie aber gab dem Liede Schneidersburgs erst der Krefelder Komponist Wilhelm. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., wurde die „Wacht am Rhein“ am 11. Juni 1854 zum ersten Mal von der Krefelder Opernkapelle unter Leitung des Komponisten öffentlich vorgetragen.

— **Der Nasenbär als Begleithund**. Berlins junge Damenvelt vom Kurfürstendamm oder der Tauenzienstraße hat ein neues Spielzeug: man geht mit einem Nasenbär an der Leine promenieren. Fuchs, Marder, Lefchen sind erledigt. Der Nasenbär, ein poszierlicher Bursche, soll sehr zähm werden und im Hause sich sehr manierlich benehmen. Als die ersten Bärenführerinnen erschienen, gab es jedoch solches Aufsehen, daß die meisten jungen Damen vorzogen, in der Droschke den Heimweg anzutreten.

— **Neuer das Friedmannsche Tuberkulosemittel** fällt die Berliner medizinische Gesellschaft nach mehrjährigen Beratungen laut „Voss. Blg.“ ein vernichtendes Urteil. Nur ein einziger Redner, Dr. Brühann-Osterburg, konnte von glänzenden Wirkungen des Mittels bei Knochen-Tuberkulose berichten, während er sich über die Wirkungen bei Lungen-Tuberkulose noch nicht äußern zu können erklärte. Das Friedmannsche Mittel war bei seinem Erscheinen mit sehr großen Hoffnungen aufgenommen worden und man hatte geradezu wunderbare Erfolge von ihm erwartet. Aehnlich war es bekanntlich mit dem Kochschen Tuberkulin ergangen, das gleichfalls viele Enttäuschungen brachte. Beharrlichkeit wird schließlich aber doch zum Erfolg führen, und jeder ernste medizinische Versuch, auch wenn er die Erwartungen noch nicht erfüllt, ist ein Schritt vorwärts auf dem Wege zum Ziel.

— **Der vielsehende Mörder Tomit von Dedenburg** (Ungarn), der vom Kirchturm herab seine Opfer niederschlägt, ist in vielen Beziehung ein interessantes Objekt für den Seelenforscher. Der junge Bursche war von je ein Sonderling, er hatte die Grobmännlichkeit, schrieb Tagesschriften, die er mit „Dr. August Tomit“ unterzeichnete, wollte auf alle Fälle von sich reden machen, weshalb er mehrmals den Entschluß faßte, einen aufsehenerregenden, grauenhaften Selbstmord zu begehen. Hervorstehend war sein Hang zur Grausamkeit. Deshalb wurde er auch von seiner Geliebten abgewiesen. Interessant ist, daß er zu seinen Grauelstaten durch die Lektüre von Schundliteratur, namentlich einer blutlüstigen Schlußberichter der „Fort Chabrol“-Affäre in Paris, angeregt wurde. Er hat die Tat mit voller Überlegung ausgeführt, tags zuvor hatte er sogar Brot und Bier in dem Kirchturm versteckt, um Proviant für längere Zeit zu haben.

Paris, 11. Juni. 400 000 künstliche Zähne ge-
stohlen. Das Warenlager eines der bedeutendsten Pariser

Fabrikanten von Bedarfssachen für Zahnärzte und Chirurgen wurde von Einbrechern, denen es gelungen war, sich in dem Kellerlokal versteckt zu halten, vollständig ausgeräumt. Das betreffende Haus liegt im Zentrum der Stadt in einer Seitengasse. Die Diebe entwendeten außer einer Anzahl Geräte 400 000 künstliche Zähne.

— **Eine unheimliche Szene.** In einem neuen Werk erzählt der französische Napoleonforscher Cahuet, der der Ausgrabung der Leiche Napoleons I. am 15. Oktober 1840 auf St. Helena (die Leiche wurde im Pariser Invalidendom beigesetzt) beigewohnt hatte, eine unheimliche Szene. Als man den Sarg geöffnet und die Watten-Decke, die den Körper hüllte, zurückschlagen hatte, bemerkte man klar und deutlich, daß durch die Leiche eine eigenartige Zugung ging, die die Anwesenden in Schrecken und Bestürzung versetzte. Ärzte gaben der Ansicht Ausdruck, daß bestimmte Veränderungen des Körpers, bewirkt durch das plötzliche Hinzutreten frischer Luft, die unheimliche Bewegung verursacht haben mochten. Napoleons Gesicht fand man in der eisernen Ruhe, die es beim Tode angenommen hatte, vollkommen erhalten.

— **Geistliche unterstützen die Suffragetten-Bewegung.** Der Demonstrationszug der Londoner Suffragetten zum Parlament wurde, kaum glaublich, von einem Geistlichen eingegangen. In dem Gebet flehte er Gottes Schutz auf Miss Sylvia Panhurst und ihr Unternehmen herab. Miss Panhurst sprach dann ein paar Worte zu den Versammelten. Es sei vielleicht das leitende, daß sie hier spreche, sie fühle sich sehr schwach. Der Prozession voran marschierte eine Misskapelle, umhüllt von einer starken Abteilung Polizisten zu Fuß und zu Pferde. Der Kapelle folgte der Geistliche, und hinter ihm, in einem Krankenstuhl, wurde Miss Panhurst getragen. An einer engen Stelle des Weges wurde die Prozession durch einen Straßenbahnwagen und einen anderen Wagen auseinandergetrieben. Die Polizisten nahmen diese günstige Gelegenheit wahr, umringten den Krankenstuhl, auf dem Miss Sylvia Panhurst saß, und brachten sie in einem Automobil in das Hollowaygefängnis. Ein wildes Handgemenge folgte, bei dem Frauen, Männer und Polizisten sich auf dem Boden wälzten. Die Prozession sammelte sich schließlich wieder und setzte ihren Zug fort. Sie löste sich schließlich auf, als das Parlaments-Präsidium erklärte, eine Deputation der Suffragetten empfangen zu wollen. — Nach einer Londoner Meldung hat die Organisation der Suffragetten die erste Million Mitglieder überschritten.

— **Eine neue Hölle ist in den mittleren Staaten Nordamerikas ausgetreten.** Die Hölle stieg bis auf 35 Grad Celsius im Schatten. Etwa 50 Personen wurden vom Hitzschlag getroffen. Die Leute verließen die Wohnungen und schließen auf den Dächern und in Anlagen. Die Hölle bewegt sich langsam gegen Osten, ihre Ausläufer erreichten bereits New York.

— **Die Welt im Inferno.** In Berliner Blättern fanden sich folgende Inserate: „Mensur-Schmisse! Diskret! Billigt! Osserten unter usw.“ — „kleine Hündchen, Käseknäuze, nur in gute Hände abzugeben. Osserten usw.“ (Da wird der Hund bald vornehmer sein als der Käufer!) — „Besuch Techniker, erfahrene in Erfindungen.“

Zeitgemäße Beobachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Frühlings-Enttäuschung!

Ach, der Lenz so hold und traut, — der nun bald am Ziele, — hat bisher uns nicht erbaut — und es klagen viele, — Regengüsse Tag für Tag — und die große Kühle — brachten leider Weh und Ach — in die Lenzgefühle! — Ach, die schöne Frühlingszeit — war nicht sehr erfreulich, — Schnupfen, Husten, Heiserkeit — macht die Welt verdrießlich, — nun im Land mit Blüten-Schnee — sich die Linden zieren — trinkt man Lindenblüten — um sich zu kurieren! — — Immer muß man Hoffnungsvoll — auf die Zukunft schauen, — daß sich's Weiter ändern soll — denkt man mit Vertrauen. — Barometer, Wetterwart — ließen viel vermissen, — selbst der Mond hat uns genarbt — hat ein weit Gewissen! — Grau ist alle Theorie, — darum lasst dir sagen: — Geh' nicht ohne Parapluie — selbst in Frühlingstagen, — du erstaust dir manches Leid, — nichts trübt dir die Stille, — trägst du auch zur Rosenzeit — deine Gummischuhe! — — Wer verschupft ist allgemein, — muß den Leichtsinn büßen, — manchmal nur liegts nicht allein — an den kalten Füßen! — Ach, der beste ist bestimmt, — daß verschupft er groß ist, — wenn so manches nicht so stimmt, — wie es stimmen sollte! — — Auch Albaniens neuen Herren, — will kein Frühling lachen, — leider ist noch gar zu fern — dort das Lenz-Erwachen. — „Jedes Ding währt seine Zeit“ — trösten sich die Weisen, — schließlich wird zur Weltzeit — auch der Fürst verreisen! — — Ach, es sitzt jetzt auch im Tee — im Franzosenlande — Präsident Poincaré, — er bringt nicht zu Stande — das Minister-Kabinett, — weil sie all regieren, — schließlich muß er — ach wie nett — „absolut“ regieren! — — Ach, der Lenz so hold und traut, — der nun bald am Ziele — hat die Welt nicht sehr erbaut — und es klagen viele, — doch die Menschen unbeirrt — hoffen fröhlich weiter, — daß es einmal besser wird — glaubt auch gern

Ernst Heiter.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graß.



Fahrrad-Vertreter: Chr. Stenz. 1518

Liquidation
für die Fortführung des
Brandkatasters
vorläufig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Ösyzfläufe
mit Brut ver-
nicht. radikal Goldgeist W. Z.
Farb- u. geruchlos Reinigt Kopf-
haut v. Schupp. Schuppen, bef. d.
Haarwuchs, verhält Haarmutter-
u. Züng. neuer Parasit. Wichtig!
Schulkind. Tiere v. Amerikanen
Recht nur in Kartons & M 1- u. 0.10
Niemand offen angewandt. In Apoth.
u. Drog. Nachahm. weisen zurück.
Apotheker 245
J. Welcker, Medizinal-Drog.



Koch mit Gas!
Bügle mit Gas!
Heize mit Gas!

Preis pro Kbm. 14 Pfennig.

Altertums-Ausstellung Haiger

im Rathaussaal

geöffnet: Sonntags von 11—6 Uhr
Mittwochs „ 2—6 „
Samstags „ 2—6 „

1906 Eintritt 30 Pf. Vereine u. Schüler ermäßigte Preise.

Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pf. Kaiser-Cigarre

ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

— **Fast überall erhältlich.** —

Engros-Verkauf durch

Franz Henrich, Dillenburg,
Cigarren-Großhandlung.

Jeder kauft
zur Umräumung von Grundstücken, Häusern, Obst- u.
Ziergärten, Fabriken, Bahnhöfen usw. nur noch
eisenarmierte Betonpfosten
Betonpfosten faulen u. rosten nicht, brauchen weder
Fundament noch Anstrich, sind **billiger** und
schöner als Holzpfosten und Eisenpfosten
Preislisten umsonst —
— „HANSA“ Cement- und Filterwerke m. b. H. —
Haiger (Dillkreis)

Hoch
Amerika
von
Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons
grossen Doppelschrauben-
Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Mässige
Preise. Vorzügl. Verpflegung.
Abfahrten wöchentl. Samstags
nach New-York.

14 tägig Donnerstags nach
Boston. 407

Auskunft erteilen:
Red Star Line in Antwerpen
oder deren Agenten.
Herr. Goerg in Herborn.

Capetit!

Naturell-Tapeten o. 10-3 an
Gold-Tapeten „ 20 „
in den schönsten u. neuesten
Must. Plan verlange kosten-
frei. Musterbuch Nr. 132.
Gebr. Biegler, Bielefeld.

Auf sol. ein erst. Mädchen
gesucht, das v. Daubholt führt,
nähern u. Kochen kann, auch
wenn erforderlich im Laden
etwas mit bedient. (2027)
Carl Döcker, Hauptstr. 89.

Luftfahrer-Losse

z 3 Mk. Porto u. Liste 50 Pf.
(gültig f. **drei** Ziehungen.)

1. Ziehung am 14. u. 15. Juli

18178 Gew. 1. 360000

Hauptgewinn 60000 40000

30000 25000 20000

Hagener Jubiläums - Lose

z 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung bereits 7. Juli

St. Georg-Lose à 50 Pf.

11 Lose 5 Mk. Ziehung 2. Juli

18178 Gew. 1. 40000

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert diese

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Motadorsterne

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fine

billigster

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld